

ARCHILOCHOS (FRAG. 302 WEST) UND
SOLON (FRAG. 11 WEST)
BEI NIKETAS CHONIATES

– Ein Beitrag zur Überlieferungsgeschichte –

Niketas von Chonai, einer der bedeutendsten Geschichtsschreiber der Komnenenzeit, war Augenzeuge der Eroberung und Plünderung von Konstantinopel durch die lateinischen Kreuzritter. Er hatte hohe Staatsämter inne, verfaßte in dieser Eigenschaft Reden und Briefe. Von seinen theologischen Interessen zeugt die Kompilation mit dem Titel *Thesaurus*¹⁾.

Nicht nur für die politische Geschichte des ausgehenden 12. und des beginnenden 13. Jahrhunderts ist Niketas eine wichtige Quelle; sein Werk ist in den großen wie den kleinen Elementen ganz und gar geformt und durchdrungen von christlichem und antikem Schrifttum. Prägnant äußert sich dies auch in den Zitaten, die bei ihm wichtige „Stilkunstmittel“ sind.

Franz Grabler²⁾ hat in einem leider nur kurzen Beitrag Formen, Prinzipien, Motive und Funktion des Zitierens geschildert und dies als eigenständige Leistung zu kennzeichnen versucht. Grablers Beispiele sind Umprägungen von Bibel- und Homer-versen, aber auch pindarischen Wortschatzes, den Niketas zu neuen Fügungen verwendet. Kennzeichnend für seine Zitate ist das freie Walten mit christlichem und heidnischem Gut und

1) Detaillierte Biographie des Niketas bei Jan-Louis van Dielen, Erläuterungen zu den Reden und Briefen nebst einer Biographie-Supplementa Byzantina 2, Berlin 1971, 1–60; sie ersetzt jetzt G. Stadtmüller, Zur Biographie des Niketas Choniates: Festschrift F. Dölger I, Amsterdam 1966, 321 bis 328; Übersetzung des Geschichtswerkes von F. Grabler, Byzantinische Geschichtsschreiber 7.8.9, Graz Wien Köln 1958. 1959; der Reden und Briefe ebenfalls von F. Grabler, Kaisertaten und Menschenschicksale. Reden und Briefe des Niketas Choniates, Graz Wien Köln 1966; Niceta Choniate, De signis Constantinopolitanis a cura di O. Morisani, F. Gagliulo, A. de Franciscis, Napoli 1960, ein Abdruck der Bonner Ausgabe von 1854ff mit Einleitung und Übersetzung, ohne Berücksichtigung der neueren Literatur; vgl. die Rezension F. Dölgers: BZ 54, 1961, 421.

2) F. Grabler, Das Zitat als Stilkunstmittel bei Niketas Choniates: Akten des XI. Internationalen Byzantinisten-Kongresses zu München 1958, 190–194.

seine Häufigkeit. Grabler hat „fast ein halbes tausend“ Zitate allein im Geschichtswerk festgestellt.

Diese Zitate sind aber auch Zeugen einer bestimmten Text- und Überlieferungsstufe; man könnte vermuten, Niketas habe auch fast verlorene Textproben bewahrt. Zwei Beispiele sollen im folgenden die Bedeutung des Niketas für die Geschichte der Überlieferung darzutun suchen³⁾.

Niketas läßt sich einmal zu folgender Reflexion hinreißen (bei der Schilderung der Raffgier des Protosebastos Alexios), es liege hiermit geradezu das Beispiel zu einem Archilochoswort vor (Al. Man. = Alexius Manuclis Comnenis filius – p. 300, 6 Bonner Corpus 20, 1835 = f^o 124^r V, ohne Varianten): *καὶ τὸ τοῦ Ἀρχιλόχου ἀντικροὺς ἐπεραίνετο, ὃ φησιν εἰς ἔντερον πόρνης πολλάκις μεταρροῦσκεσθαι τὰ χρόνῳ καὶ πόνῳ συλλεγέμενα μακροῶ.*

Die Prosapassage hat Bergk als 142., Lasserre-Bonnard als 91., West als 302. Fragment aufgenommen, während Diehl sie, getreu seinen Prinzipien der Ausklammerung prosaischer Fassungen, aus seiner Sammlung ausgeschlossen hat. Ebenfalls in Prosaform lautet die Parallele bei Aelian. hist. var. 4,14: *πολλάκις τὰ κατ' ὄβολον μετὰ πολλῶν πόνων συναχθέντα χρήματα κατὰ τὸν Ἀρχιλόχον εἰς πόρνης γυναικὸς ἔντερον καταίρουσιν.*

Archilochos ist bekanntlich der früheste Zeuge überhaupt für das Dirnenwesen bei den Griechen. Unser Fragment ist eine seiner verhältnismäßig vielen Erwähnungen käuflicher Dirnen,

3) Bekkers Ausgabe beruht auf: A) dem Codex Monacensis Graecus 93 aus dem 16. Jahrhundert; vergleiche I. Hardt, Catalogus manuseriptorum Bibliothecae regiae Bavaricae I, München 1806, 502 ff. Datierung aufgrund des Kolophons „nach der Aufgabe Monembasias“, d. h. nach 1540; B) dem Codex Monacensis Graecus 450 aus dem 14. Jahrhundert; am Anfang und Ende verstümmelt, vergleiche I. Hardt, Catal. Band IV, München 1810, Seite 405 ff. Hinzu kommt der Codex Vindob. historicus Graecus 53 (Nessel), angeblich von Niketas' eigener Hand, auf den G. Krumbacher, Geschichte der Byzantinischen Literatur, München 1897, S. 281 aufmerksam gemacht hat, wobei er jedoch bereits in Abrede stellte, es handle sich um ein Autograph von Niketas. Nach H. Hunger, Katalog der griechischen Handschriften der österreichischen Nationalbibliothek, Teil 1, Codices historici, codices philosophici et philologici, Wien 1961, 53, stammt die Handschrift jedoch aus dem 14. Jahrhundert, 1. Hälfte. Ich habe diese Handschrift selbst eingesehen und bezeichne sie im folgenden mit V.-J. Uspjenskij (bei Hunger) machte handschriftlich aufmerksam auf die folgenden codices Parisini Graeci: auf 1778, nach Uspjenskij vom 13. Jahrhundert, dem Bonner Text nahestehend; auf 1772, 15. Jahrhundert, der Baseler Ausgabe zugrundeliegend, auf 1707, eine Langfassung, von Uspjenskij, Seite 68, nicht datiert; auf 3041, eine Sammelhandschrift, nicht datiert.

die Hans Herter mit gewohnter Gelehrsamkeit zusammengetragen hat⁴). Erinnern wir an Fragment 15³D., 331 West mit seiner derben Feigen-Metaphorik, an die durchaus sinnlichen Liebesvorstellungen im Fragment 72 D. = 119 West oder an ähnliche Schilderungen des Fragments 102 D. = 43 West. Im Vergleich damit scheinen die Fragmente 71 D. = 118 W., 104 D. = 193 W., 112 D. = 191 W., ja 118 D. = 196 W., geradezu in sapphischem Geist geschrieben⁵).

Vergleicht man die beiden Prosafassungen des Fragments 302 West, um die es hier geht, so hat Niketas poetische Elemente bewahrt. Ein solches ist der reimende Doppelausdruck *χρόνω και πόνω*. Er kann volkstümlich oder sprichwörtlich sein; A. Scherer hat ja bereits volkstümlichen Wortschatz des Archilochos in den Jamben nachgewiesen⁶).

Demgegenüber ist der Attizist Aelian schlicht prosaisch, ja anachronistisch: der distributive Ausdruck, mit dem er die Thesaurierung, das mühselige Zusammensparen des bei den Dirnen verschwendeten Geldes bezeichnet, *κατ' ὀβολόν*, entspricht nicht der Zahlungsweise des 7. Jahrhunderts, weder auf Thasos noch auf Paros⁷).

4) Vgl. H. Herter, Dirne: RAC 3, 1157. Ein wichtiger Markstein der Archilochos-Forschung ist Entretiens de la Fondation Hardt pour l'Antiquité Classique 10, Vandoeuvres/Genève 1964, im folgenden kurz Entretiens mit Namen des Vortragenden (und Vortragstitel) sowie den Seitenzahlen. Zu Neufunden vgl. W. Steffen, Die neuen Jambengedichte des Archilochos: Zum Pap. Oxy. 3210 Fr. 1 Kol 1: Proceedings of the IXth Congress of Papyrology, Oslo 1961, 18–29; um ein durch einen Schreibfehler als Neufund verdächtigtes Pseudepigraph geht es bei C. Calame, Un nouveau fragment d'Archiloque: Quaderni Urbinati di Cultura classica I 2, 1966, 120; zu einem gelehrten Spottgedicht vom Beginn der Renaissance, das an einem byzantinischen geschult ist und unter dem Namen des Archilochos läuft, G. Tarditi, Due carmi giambici di un Ps. Archiloco: Rivista di Cultura Classica e Medioevale 3, 1961, 311–316.

5) D. Page, Entretiens 10, 139. 149 hebt die Adaptation des traditionellen, d. h. epischen, Gutes hervor.

6) A. Scherer, Die Sprache des Archilochos: Entretiens 10, 96f zu volkstümlichen Metaphern; zur Sprache des Archilochos vgl. auch G. C. Motta, Osservazioni sul lessico di Archiloco alla luce delle nuove scoperte papiracee e di alcune glosse: Rendiconti dell'Accademia dei Lincei 96, 1962, 550–560; Noterella sullo stile e la sintassi di Archiloco: ebd. 97, 1963, 441–450.

7) Im 7. Jahrhundert war in der Welt der jonischen Kolonisation Zahlungsmittel das lydische Blaßgold (nur eine Großwährung), das sich von Westkleinasien nach Westen verbreitete und den Beginn der Geldwirtschaft bezeichnet; über die Inseln lernte das Mutterland die Geldprägung kennen; vgl. J. Hasebroek, Griechische Wirtschafts- und Gesellschaftsgeschichte 1, Tübingen 1931, 284–288; vgl. F. Heichelheim, Die Ausbreitung

Ein poetisches Element scheint das bei Aelian wie bei Niketas belegte *ἔντερον* zu sein. Bei Homer bezeichnet, allerdings der Plural, die Eingeweide, die viscera⁸⁾. Archilochos gebraucht den Singular mit einer für ihn ungewöhnlichen Dezenz für das Pudendum, *er*, der sonst in solchen Fällen die Konkreta liebt⁹⁾.

Sagte Archilochos *πόρνη* oder *πόρνη γυνή*? Das Verbalnomen, eigentlich ein Nomen actionis, „Verkauf“, wurde synekdochisch und euphemistisch von der Frau gesagt, die diesen „Verkauf“ betreibt. Es dürfte zusammen mit der Sache aufgenommen sein und war wie diese neu. Die appositivische Verbindung von *πόρνη γυνή* scheint dem gängigen elliptischen euphemistischen Gebrauch von *πόρνη* zuzugehen¹⁰⁾. In diesem Fall hat Aelian die ältere, sagen wir, die archilochische Form bewahrt.

Archilochisch scheint *πολλάκις* zu sein, übereinstimmend bei Aelian und Niketas bezeugt, ein homerisches Wort und den gnomischen Charakter der Beobachtung unterstreichend, gleichzeitig für die Verbreitung des Dirnenwesens wichtig¹¹⁾.

Das an sich inchoative Verbum *μεταρρῖσκεσθαι* wiederum, das bei Niketas den Geldübergang bezeichnet, ist nach Ausweis der Lexika eine typisch byzantinische Prägung. Außer unserer Stelle nennt der Thesaurus des Stephanus lediglich zwei Belege bei Eustathios von Saloniki, dem Lehrer des Niketas¹²⁾.

Niketas hat also die Form des Archilochos treuer überliefert als der Attizist Aelian, wie die Analyse des Wortschatzes ergibt. Seine Quelle? Während Archilochos Aelian noch zur Verfügung

der Münzgeldwirtschaft und der Wirtschaftsstil im archaischen Griechenland: Schmollers Jahrbuch 55, 1931, 229ff; An Ancient Economic History I., Leiden 1968, 215–217, mit Anm. 42, S. 363–365, Anm. 78, S. 478–481. Zu Paros und Thasos im Werke des Archilochos vgl. die Beiträge von J. Pouilloux, Entretiens 3–27; N.M. Kontoleon, ebd. 39–73.

8) Z.B. Il. 13, 507 u. öfter; vgl. auch H. Frisk, Etymologisches Wörterbuch der griechischen Sprache, Heidelberg 1960, 524.

9) Vgl. Fragment 331 West *σνκή* mit V. Buchheit, Feigensymbolik im antiken Epigramm: Rh. Mus. 103, 1960, 200–229; Fragment 119 West: *ἀσκός* mit Scherer 96; Fragment 252 West: *μύκης*, Fragment 43 West: *σάθη*, umgangssprachlich, mit Scherer 103.

10) Vgl. nochmals Frisk a. a. O. 582 mit Diskussion der von Schwyzer angenommenen anderen Bedeutungsverschiebung; demnach wäre *πόρνη* gleich „in die Fremde verkaufte Sklavin“; Benveniste bei Frisk unterstreicht zu Recht den euphemistischen Charakter der Bezeichnung.

11) Z.B. Homer Il. 1, 396. Dazu nochmals Herter RAC 3, 1157.

12) *Μεταρρῖσκεσθαι* ist nicht belegt bei Liddell-Scott-Jones; Stephanus, Thesaurus Linguae Graecae VI. Nachdruck Graz 1954, 891 nennt lediglich unseren Beleg und Eustath. opusc. 128,91; 142,85.

hätte stehen können, würde dies für Niketas niemand zu behaupten wagen; Niketas schöpfte aus zweiter Hand, vielleicht einem gut assortierten Florileg¹³).

Als Niketas die Einnahme Konstantinopels schildert, mit Farben des *ἔλεος*, die bei ihm, dem Augenzeugen, mehr sind als bloße Rhetorik, setzt er ein mit Versen Solons, dem Fragment 11 West. (Diehl hatte seinerzeit Niketas nicht aufgenommen; doch ist er, wie sich gleich zeigen wird, der unverächtliche Zeuge einer bestimmten Textversion.) Das 11. Fragment ist auch bei Diogenes Laërtios, Diodor und Plutarch überliefert¹⁴). Es lautet bei Niketas (*Urbs capta*, S. 772 der Ausgabe Bekkers) folgendermaßen:

*εἰ δὲ πεπόνθατε δεινὰ δι' ὑμετέραν κακότητα
μὴ τι θεοῖς τούτων μοῖραν ἐπαμφέρετε.
αὐτοὶ γὰρ τούτους ἠὲξήσατε ῥύσια δόντες
καὶ διὰ ταῦτα κακὴν ἔσχετε δουλοσύνην.
ὑμέων δ' εἰς μὲν ἕκαστος ἀλώπεκος ἵχθει βαίνει
σύμπασιν δ' ὑμῖν κοῦφος ἔνεστι νόος ·
εἰς γὰρ γλώσσαν ὀράτε καὶ εἰς ἔπος αἴολον ἀνδρός,
εἰς ἔργον δ' οὐδὲν γιγνόμενον βλέπετε.*

Diese Version des Niketas weicht in den folgenden Stellen mit dem rezipierten Text der Ausgabe Wests ab: 1 *δεινὰ* B mit Diogenes Laërtios; *λυγρὰ* A. V., Plutarch, Diehl, West. 2 *μὴ τι θεοῖς* nur Niketas; *μὴ θεοῖσιν* alle übrigen und mit ihnen Diehl, West; *μοῖραν* A, *μῆριν* B, V *mutato ordine*. 3 *ῥύσια* A. B., Diogenes Laërtios; *ῥύματα* V, Diodor, Plutarch, Diehl, West. 6 *κοῦφος* Niketas, Diodor, Diogenes Laërtios; *χαῖνος* Plutarch; vgl. Diehl, West 34, 4 West. 7 *ἔπος αἴολον* Niketas, Diodor; *ἔπος αἰόλον* Diogenes Laërtios; *ἔπη αἰμύλον ἀνδρός* Plutarch, dem Diehl und West abermals folgen.

Das elfte Fragment Solons ist ein typisches Zeugnis der politischen Dichtung des Weisen. Mit ihm will er seine Mit-

13) West in der Ausgabe scheint Niketas für nicht abhängig von Aelian zu halten.

14) Unsere Stelle bei A. Martina, Solon. Testimonia veterum collegit, Roma 1968, Nr. 586. Gesamtwürdigung bei A. Masaracchia, Solone, Firenze 1953; zum Gesetzeswerk E. Ruschenbusch, Solons Nomoi, Fragmente des solonischen Gesetzeswerkes = Historia Einzelschriften IX, Wiesbaden 1966; allgemeine Charakteristik der Dichtung bei K. Ziegler, Zu den Gedichten Solons: Festschrift Zucker, Berlin 1954, 381–388; knappe und unvollständige Übersicht bei V. d'Agostino, Saggio sui frammenti poetici di Solone: Rivista di Studi Classici 7, 1959, 134–144; zu den Handschriften oben, vgl. Anm. 3.

bürger zur Verantwortlichkeit gegen Peisistratos¹⁵⁾ aufrütteln, ihre Augen gleichsam entsiegeln. Vor Niketas hat es Diogenes Laërtios in seine Solonbiographie eingefügt. Ihre ältesten Textzeugen, der Codex Neapolitanus Bourbonicus B, ist ins 12., der Laurentianus F ins 13. und der Parisinus P an den Beginn des 13. Jahrhunderts zu setzen. Sämtliche Codices weisen durch ihre gemeinsame Lücke am Ende vom Buch VII auf einen Archetypus hin, der aus paläographischen Gründen nicht vor dem 9. Jahrhundert entstanden sein kann¹⁶⁾.

Das 11. Fragment ist ferner bei Diodor im IX. Buch vollständig überliefert. Dieses Buch liegt jedoch nur in den Excerpta Vaticana vor, deren Entstehung ins 10. Jahrhundert gesetzt wird¹⁷⁾. In seiner Solonvita hat Plutarch von Chaironeia sich ebenfalls auf diese Verse bezogen, aber er zerlegt sie in rückwärtslaufender Reihenfolge. 30, 3 zitiert er Fragment 11, 7.5.6 und 30, 8 zitiert er 11, 1–4. Die Vita Solons ist in den beiden Rezensionen der Plutarchviten auf uns gekommen. Der älteste und beste Textzeuge der zwei Volumina umfassenden Rezension, der Codex aus Seitenstedt, stammt aus dem 11./12. Jahrhundert, der älteste Zeuge der dreiteiligen Rezension, der Vaticanus U, wird ins 10./11. Jahrhundert datiert¹⁸⁾.

Unsere Übersicht zeigt, daß Niketas häufig mit Diogenes Laërtios zusammengeht. Noch näher ist die Beziehung zu Diodor. Von ihm weicht nur eine Seite der noch nicht überprüften Textüberlieferung ab.

Hingegen steht die Rezension Plutarchs meist für sich. Trotz der Umkehrung der Reihenfolge gibt Plutarch den besseren Text, wie seine Varianten, gemessen am Wortschatz Solons oder, wo

15) Zum 11. Fragment (= Diehl 8): vgl. R. M. Cook, Solon fr. 8 Diehl 1. 5–6: Proceedings of the Cambridge Philological Society 183, 1954/1955, 3; A. Kolář, De quibusdam carminibus in Diogenis Laërtii Vitis: Eunomia 3, 1959, 59–67; M. Mühl, Solon gegen Peisistratos. Ein Beitrag zur peripatetischen Geschichtsschreibung, Rh. Mus. 99, 1956, 315–323, zeigt, daß Solons „Kampf“ gegen Peisistratos anekdotisch ist und Plutarch, Solon 30.31 aus der peripatetischen Tradition der Geschichtsschreibung, d. h. aus Phainias schöpft.

16) Wir folgen den Ausführungen H. S. Long's, Diogenis Laërtii vitae philosophorum recognovit brevique adnotatione critica instruxit, Oxonii 1964, V sqq. – Zu Diogenes Laërtios als Quelle für Solons Werk: d'Agostino 136.

17) Niketas kannte Diodor, denn in seinem Proömium folgt er Diodor 1, 3; darauf macht Grabler Übersetzung 7 (1958), 15 aufmerksam.

18) Vgl. die Angaben K. Zieglers, Plutarchus, Vitae parallelae I, 1, Leipzig Teubner 1969, IX sqq. XIII–XV. Zu Plutarch als Quelle für Solons Werke auch d'Agostino 136.

dieser fehlt, am archaischen Sprachgebrauch, lehren. Wenn man die Quellenfrage nochmals anschneidet, so ist klar, daß Niketas also nicht aus Plutarch schöpft. Niketas hingegen weicht, wie wir gesehen haben, nur selten von Diogenes Laërtios ab; von Diodor nur im schlechteren Überlieferungsstrang. Er wird seine Verse wohl aus Diodor geschöpft haben. Obwohl er die banaleren Lesarten bietet als der gern gelesene Schulautor Plutarch¹⁹⁾, ist Niketas damit Textzeuge einer geglätteten Rezension, die im 10. Jahrhundert nachgewiesen ist und zur Zeit des Niketas gängig war, wie sein Text und die ältesten Codices des Diogenes Laërtios lehren. Diese Rezension des Solongedichtes ergibt zwar für die Kenntnis der Sprache Solons nichts, weist hingegen auf die Abhängigkeit des Niketas von Diodor hin. Vielleicht lassen sich aus diesem Resultat weitere Rückschlüsse für die Überlieferung sowohl des Diodor als auch des Niketas ziehen.

Düsseldorf

Ilona Opelt

19) Vgl. W. Christ, W. Schmid, O. Stählin, Geschichte der griechischen Literatur 2, 1, ⁶München 1920, 531,4. Nach Grabler, Übersetzung (1959) 256 zu p. 772 Bekker, stammt die Anekdote und ein Teil des Solongedichts aus Plutarch 30. Dieses Urteil geht zusammen mit Grablers Bevorzugung des Codex A des Niketas, dessen Lesarten nach ihm „meist die besseren“ sind. In unserem Fall hat selbst der Codex A nur einmal eine Plutarchlesart, nämlich *λυγρόα*, Vers 1, während auch er sonst der Version Diodors beziehungsweise des Diogenes Laërtios folgt. Für West schöpft Niketas aus Plutarch, sein Codex B aber aus Diogenes Laërtios.